

«ICH HABE KEINE MÜHE LOSZULASSEN»

*Ein Mensch braucht zwei Kleidungsstücke, sagt **Christa de Carouge**. In ihrem Leben hat die Modeschöpferin etliche mehr entworfen. Jetzt ist sie 81, will räumen und nur noch das Nötigste behalten.*

Was haben Sie heute vor?

Ich fahre ins Kunsthaus Zug zur Ausstellung, die soeben eröffnet wurde und mein Schaffen als Modeschöpferin zeigt.

Sie gehen dorthin wie eine gewöhnliche Besucherin?

Ja, an manchen Tagen möchte ich dort anwesend sein. Die Leute kennen mich aus den Medien, nun dürfen sie direkt auf mich zukommen und mich etwas fragen. Zusätzlich mache ich offizielle Führungen. Der Sinn der Übung: Ich öffne mein Innerstes – und zeige, was mich zu meinen Kleidern inspiriert hat.

Zum Beispiel?

Ein Clochard in Paris, der bei seinem Tod nichts besessen hatte als seinen Hund. Die Rinden eines Baums im Wald über dem Züriberg, die ich in Falten eines Gewands verwandelt habe. Die roten Rosen, die mir die berühmte Tänzerin Pina Bausch vermacht hat. Das Stoffband, das mir der Dalai Lama überreicht hat.

Sie haben seine Exzellenz persönlich getroffen?

Nicht allein, den Dalai Lama lernte ich zusammen mit siebentausend Leuten an einem Kurs in Deutschland kennen. Am meisten gelernt habe ich aber vom Zen-Buddhismus in Japan.

Was konkret?

Wie man die frische Luft tief einatmet und befreit aushaucht. Oder dass man mit einem kleinen Bündel auf dem Rücken von Ort zu Ort ziehen und dabei glücklich werden kann.

Sie leben nicht bescheiden, sondern an einer



Christa de Carouge, 81, ist eine der grössten Schweizer Modedesignerinnen. Sie lebt in Zürich. Das Kunsthaus Zug widmet ihr noch bis 18. Februar 2018 eine Gesamtschau.

noblen Adresse im Zürcher Seefeld-Quartier.

Mein nächstes Projekt wird sein: Ich räume meine Eigentumswohnung auf und behalte nur das, was ich wirklich nötig habe.

Wie viele Kleidungsstücke braucht ein Mensch?

Genau genommen zwei. Das eine Kleid zieht man an, das andere gibt man in die Wäsche, dann ist man jederzeit sauber angezogen.

Und stets in Schwarz, wie Sie es bevorzugen?

Schwarz ist praktisch, schwarz passt zu allen Farben und bei jeder Gelegenheit. Aber stur war ich nicht, einmal habe ich auch eine Kutte in Rot gemacht. Den Stoff bezog ich über ein Kloster im Wallis, das war originale einheimische Mönchsware.

Sie sind die international bekannteste Modeschöpferin der Schweiz.

Wie gefällt Ihnen der Look von heute?

Schrecklich! Die Alten spazieren wie die Jungen in Turnschuhen

und mit Rucksack durch die Stadt, als möchten sie auf einen hohen Berg steigen.

Was verrät die Kürze des Rocks über das Innere einer Frau?

Die Modedesignerin Coco Chanel sagte dazu: Das Knie ist ein Scharnier, und ein Scharnier zeigt man besser nie. Ich sage: Ein Kleid ist wie eine Wohnung, darin will man sich wohlfühlen, darum darf es nicht zu eng sein.

Früher war Ihr Haar genau gleich wie Ihre Kleidung: schwarz.

Jetzt bin ich halt grau geworden, das ist der Lauf der Natur.

Die Brille, die Sie tragen, ist auch nicht mehr ganz schwarz.

Geschaffen habe ich diese Hornbrille selber, vor mehr als dreissig Jahren. Seither hat sie sich leicht ins Bräunliche verfärbt, auch das macht mir nichts aus.

Sie wirken gelassen.

Ich habe keine Mühe loszulassen. Ich bin Mitglied bei der Sterbehilfeorganisation Exit. Jetzt bin ich 81, spätestens mit 88 ist Schluss. Ich will nicht im Spital oder im Altersheim sterben. Ich habe ja nur noch Sushi, meinen Hund, und der ist auch schon elf Jahre alt.

Ihr Kleiderstil wird weiterleben.

Dank Deniz Ayfer, die meine Tochter sein könnte und meinen Laden übernommen hat. Noch stehen auf ihren Etiketten unsere beiden Namen: «de Niz + de Carouge». Bald ist de Carouge weg.

Interview: Markus Schneider